

Mit den drei folgenden Werken von Strawinsky, Mozart und Strauss stehen Vokalkompositionen verschiedener Genres, Stile und Besetzungen kontrastierend zueinander, die neben ihrer Bindung an geistliche bzw. weltliche Texte, neben chorischem oder solistischem, unbegleiteter oder instrumental begleiteter Vortrag Unterschiede in einem wichtiger Gestaltungskriterium, nämlich dem der Rollenverteilung von Wort und Ton, aufweisen. In dieser Werkauswahl lassen sich leicht die unterschiedlichen Wirkungen verfolgen, die das durch den Text inhaltlich fixierte Stück erhält, wenn die Musik dem Wort gegenüber nur eine vorgeordnete, gleichsam untermalende (Strawinsky – „Pater noster“), eine gegemeit ausgewogene (wie etwa Mozarts „Ave verum“) oder durch wesentlich ausgeprägteres Eigenleben (Strauss – Lieder) die dominierende Funktion einnimmt.

Igor Strawinskys „Pater noster“ entstand 1926, gleichsam als Vorstudie zur „Palmsonnfonie“, zunächst mit russischen, später auch mit unterlegten lateinischen Text. In diesem kleinen Werk folgt der Rhythmus des homophonen Chorvortrags genau dem Sprachrhythmus des Textes, einfache harmonische Kadenzierungen, Assoziationen zur frühchristlichen Diatonik weckend, sollen objektivierend wirken. Indem Strawinsky in die Anonymität feststehender liturgischer Musikformen zurücktritt, bildet dieses beinahe unscheinbare Stück einen schroffen Gegensatz zu den vergleichbaren, der russischen romantischen Nationalmusik verpflichteten Werken dieses Genres. Daß bei aller Reduzierung nach die Handschrift des Verfassers spürbar bleibt, spricht für die Meisterschaft Strawinskys.

Wenige Monate vor seinem Tode komponierte Wolfgang Amadeus Mozart die Motette „Ave verum corpus“ („Gegrüßet sei, wahrer Leib des Herrn“). Ähnlich wie Strawinskys „Pater noster“ steht dieses Stück in zeitlicher und musikalischer Nähe zu einem choralmotivischen Hauptwerk: dem unvollendet gebliebenen Requiem. Allerdings gelang Mozart mit diesem kurzen Stück Musik ein Kunstwerk seltener Schönheit, das in seiner Ausgewogenheit von melodischer Erfindung und harmonischem Reichtum, in seiner volkstümlichen Schlichtheit, der dem Text angepaßten frei schwingenden, kunstfertigen Linienführung seinesgleichen sucht.

Richard Strauss: 5 Lieder für Bariton und Orchester

Heimliche Aufforderung (John Henry Mackay)

Auf, hebe die funkelnde Schale empor zum Mund und trinke beim Freudenmahle dein Herz gesund. Dann lächle ich und dann trinke ich still wie du. Und wenn du sie hebst, so winke mir heimlich zu, und still, gleich mir, betrachte um uns das Meer der trunkenen Schwärzer – verachte sie nicht zu sehr. Nein, hebe die blinkende Schale, gefüllt mit Wein, und laß beim lärmenden Mahle sie glücklich sein. Doch hast du das Mahl genossen, den Durst gestillt, dann verlasse der lauten Genossen festfreudiges Bild und wandle hinaus in den Garten zum Rosenstrauch, dort will ich dich dann erwarten nach alten Brauch, und will an die Brust dir sinken, eh' du's gehofft, und deine Küsse trinken, wie ehmal oft; und flechten in deine Haare der Rose Pracht – o komm, du wunderbare ersehnte Nacht, o komm, du wunderbare ersehnte Nacht.

Traum durch die Dämmerung (Otto Julius Bierbaum)

Weite Wiesen in Dämmergrau; die Sonne verglomm, die Sterne ziehn, nun geh ich hin zu der schönsten Frau, weit über Wiesen in Dämmergrau, tief in den Busch von Jasmin. Durch Dämmergrau in der Liebe Land; ich gehe nicht schnell, ich eile nicht; mich zieht ein weiches sanftes Band durch Dämmergrau in der Liebe Land, in ein blaues mildes Licht. Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht; durch Dämmergrau in der Liebe Land, in ein mildes, blaues Licht.

Morgen! (John Henry Mackay)

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen und auf dem Wege, den ich gehen werde, wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen inmitten dieser sonnenatmenden Erde . . . und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen, werden wir still und langsam niedersteigen, stumm werden wir uns in die Augen schauen, und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen.

Ich trage meine Minne (Karl Henselt)

Ich trage meine Minne vor Wonne stumm im Herzen und in Sinne mit mir herum. Ja, daß ich dich gefunden, du Liebes Kind, das freut mich alle Tage, die mir beschieden sind. Und ob auch der Himmel trübe, kahl-schwarz die Nacht, hell leuchtet meiner Liebe goldsonnige Pracht. Und legt auch die Welt in Sünden, so tat mir weh, die Arge muß erblinden vor deiner Unschuld Schnee.

Zusignung (Hermann von Gilm)

Ja du weißt es, teure Seele, daß ich fern von dir mich quäle. Liebe macht die Herzen krank, habe Dank. Einst hielt ich, der Freiheit Zecher, hoch den Armetisten Becher und du segnestest den Trunk, habe Dank. Und beschwört darum die Bosen, bis ich, was ich nie gewesen, heilig, heilig, ans Herz dir sank. Habe Dank.

Joseph Haydn: Sinfonia Nr. 104 D-Dur aus dem Jahre 1795 ist das letzte sinfonische Werk des Komponisten. Sie gehört zu der berühmten Reihe seiner zwölf sogenannten „Londoner Sinfonien“, die durch die Englandreisen des Meisters zwischen 1791 und

1795 angeregt und für Londoner Abonnementskonzerte geschrieben wurden. Diese Sinfonien bilden den Abschluß von Haydns sinfonischem Schaffen und stellen in jeder Beziehung auch die Krönung dieses Schaffens dar. Sowohl in der geistigen und seelischen Vertiefung, in der Differenzierung der musikalischen Ausdrucksmittel als auch in der reifen souveränen Könnerschaft, mit der die klassische Form hier gemessen wird, müssen sie als das Höchste gelten, was uns Haydn auf diesem Gebiet hinterlassen hat. In den „Londoner Sinfonien“ hat er, obwohl gerade hier eine tiefe innere Durchdringung mit Einflüssen der Sinfonik Mozarts zu spüren ist, doch seine eigene, endgültige Lösung des klassischen Stils erreicht.

Die D-Dur-Sinfonie Nr. 104 beginnt mit einer kurzen, geheimnisvoll verschleiert klingenden Adagio-Einleitung. Nach einer Generalpause setzt ein wenig kläglich, elegisch das Hauptthema des Allegro ein, dessen motivisches Material den Satz weitgehend trägt. Das zweite Thema gewinnt dagegen keine Bedeutung für die musikalische Entwicklung der Durchführung und erscheint erst wieder in der Reprise. Trotz aller Anstöße zu kräftiger Energie bleibt die Grundstimmung stiller Resignation, leiser Wehmut in diesem Eröffnungssatz vorherrschend. Als Variationsatz wurde das Andante angelegt; sein einfaches, liebliches Thema ist von größter Innigkeit und Süße. Zwar kommt es in den zwischen die Variationen eingeschobenen freien Zwischenstücken zu ungewöhnlich leidenschaftlich-erregten, dramatischen Ausbrüchen, ersten, tief empfundenen Episoden, aber immer wieder findet der Komponist schließlich doch zu den ruhigen, friedvollen Tönen des Hauptthemas zurück. Von Kraft und Sicherheit erfüllt ist das rhythmisch eigenwillige Menuett, dem ein lieblich-süßes, zartes Trio folgt. Das Finale (Allegro spiritoso) entfaltet sich auf einen lebhaften, der kroatischen Volksmusik entlehnten Thema, das anfangs über einem dudelsackartigen Bass erklingt und bald zu einem turbulent-föhlichen Treiben führt. Ein sehr gegensätzliches, lyrisch-kantabiles Seitenthema wird dem Hauptthema gegenübergestellt. Ausgelassenheit und Lebensfreude dominieren in dem nur bisweilen leicht melancholisch eingetübten Satz, der das Werk strahlend heiter ausklingen läßt.

Platzanblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl.-phil. Sabine Dresse-Kentze Wälg
Die Einführung zu Johannes „Hypocordie“ schrieb Dr. Wolfgang Reich, zu den Werken von Strawinsky, Mozart und Strauss Johannes Wexler

Spezial 1979/80 – Chalkstangen: Prof. Herbert Kegel
Druck: DOV, Prod.-Stätte Pirmo 11/25-12 10 009/2-80
EWF – 25 M



5. ZYKLUS-KONZERT 1979/80